

**Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter
beim Festgottesdienst
zu Ehren der hl. Creszentia von Kaufbeuren
am 29. April 2007 in Kaufbeuren**

Papst Benedikt hat einmal die Heiligen als Lichtspuren am Himmel der Kirche bezeichnet, die uns den rechten Weg zeigen. Der Weg, auf den sie uns führen, ist Christus. „Ich bin der Weg“, sagte der Herr.

Am 25. November 2001 hat Papst Johannes Paul II. Creszentia heilig gesprochen und sie uns als Lichtspur vor Augen gestellt. Welchen Weg führt sie uns? Was zeigt sie uns, das wir nachahmen könnten? Und zwar heute, in unserer Zeit!

Wenn wir heute Creszentia feiern, ist das nicht nur ein Gedenken an eine Klosterfrau, die vor 300 Jahren hier gelebt hat. Sicher ist es das auch. Sie können und sollen stolz auf diese bedeutende Frau aus Ihrer Stadt sein. Ist doch der Name Ihrer Stadt gleichsam in ihrem Namen eingegangen, da sie alle Creszentia von Kaufbeuren nennen.

Doch es geht um mehr. Licht soll von ihr in unser Leben einfallen. Was ist das für ein Licht?

Wenn wir ihre Lebensbeschreibung lesen, stoßen wir auf vieles, von dem wir gleich sagen: Das ist nichts für mich.

Sie hat Visionen gehabt und mystische Erlebnisse. Damit hat sie sich übrigens gar nicht leicht getan. Diese Erfahrungen waren für sie so belastend, dass sie sich bei Maria Anna Josepha Lindmayr im Münchner Karmel Rat und Hilfe holte.

Sie hat Almosen wunderbar vermehrt. Sie war in geistlichen und politischen Fragen eine gesuchte Ratgeberin. Fürsten und Bischöfe baten um ihren Rat, so der Kölner Erzbischof Kurfürst Clemens August aus dem Hause Wittelsbach oder Maria Amalia, die Tochter des Kaisers und Frau des bayerischen Kurfürsten.

Was ist da nachzuahmen?

Andere Begebenheiten aus ihrem Leben führen uns schon ein Stück weiter. So wird berichtet, dass alle getröstet von ihr gegangen seien. Über 20 Jahre war sie Novizenmeisterin und hatte die jungen Schwestern ins Ordensleben einzuführen. Eine ihrer Novizinnen berichtet, wie der Unterricht der hl. Creszentia auf sie gewirkt hat: „Ich kann in tiefster Wahrheit bezeugen, dass mir nach jeder dieser geistlichen Lehrstunden nicht anders zumute war, als wenn ich ein neues Leben begonnen hätte.“ Und sie war mit dieser Erfahrung nicht allein. Andere Schwestern sprachen von derselben Erfahrung.

In Creszentia muss etwas lebendig gewesen sein, was ihr eine Ausstrahlung besonderer Art verlieh, die andere Menschen in ihrem Inneren beschenkte. Doch was war das?

Ich bin auf einen Satz unserer Heiligen gestoßen, der uns die Tür zu ihrem Inneren öffnet und zugleich zum Evangelium vom guten Hirten, das wir gehört haben. Im Evangelium sagt uns Jesus etwas, das nicht nur auserwählten Seelen zgedacht ist, sondern uns alle angeht. Dahin führt uns Creszentia und zu dem Licht, das auch unser Leben erhellt.

Im Evangelium spricht Jesus unter dem Bild des guten Hirten von seiner Beziehung zu den Seinen. Er sagt: „Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle, und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen“ (Joh 10,27 f.).

Was Jesus hier sagt, trifft auf Creszentia zu. Von ihr ist folgendes Wort überliefert: „Damit ich höre und verstehe, was der Heilige Geist in mir redet, will ich mich um innere Ruhe bemühen. Und wenn meine Leidenschaften und Sorgen in mir reden wollen, will ich, sobald ich es höre, zu ihnen sagen: „Schweiget still!“ Und mit Samuel will ich sprechen: „Rede du, Herr, denn deine Dienerin hört!“

Sie hört auf das, was der Heilige Geist ihr sagt; sie hört auf die Stimme des Herrn, der durch den Geist zu ihr spricht. Danach richtet sie ihr ganzes Leben aus. Genau das ist es, was Jesus von uns erwartet: „Meine Schafe hören auf meine Stimme“ (vgl. Joh 10,3). Creszentia hat auf Jesus gehört; darum hat sie ihn erkannt, sie hat gewusst, wer er ist, und Jesus hat sie gekannt. In der Hl. Schrift ist dieses Kennen und Umeinander-Wissen untrennbar verbunden mit der Liebe. Das ist gemeint, wenn Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirt: ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich“, und Jesus fügt hinzu: „wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne“ (Joh 10,14 f.).

Gerade mit diesem Zusatz eröffnet uns Jesus den tiefen Sinn dieses gegenseitigen Sich-Kennens zwischen dem guten Hirten und den Schafen, zwischen ihm und uns. Der Vater kennt Jesus und Jesus kennt den Vater. Dieses Einander-Kennen bedeutet eine ganz tiefe Gemeinsamkeit; sie ist so tief, dass Jesus sagen kann: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30).

In dieses sein Einssein mit dem Vater nimmt Jesus uns mit hinein. Wir sind die Seinen, gehören zu ihm. In dieser Gemeinsamkeit nimmt er uns mit in sein Einssein mit dem Vater. An seiner einmaligen Gemeinsamkeit mit dem Vater dürfen wir teilhaben. Das ist das wahre Leben, das nicht mehr durchsetzt ist mit Vergänglichkeit und Sterblichkeit, ja mit Dahinsterben, wie wir es Tag für Tag an uns erleben. Dieses Leben ist Leben pur, dem kein Tod mehr etwas anhaben kann; als Gemeinsamkeit mit Gott ist es die Fülle des Lebens.

Das ist das große Geschenk, das wir von unserem guten Hirten Jesus Christus empfangen. „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10.10) sagt der Herr. Um uns das Leben in Fülle zu schenken, ist er sogar gestorben. „Ich gebe mein Leben hin für die Schafe“ (Joh 10,15). Sein Tod am Kreuz ist der Preis, um den Jesus uns die Lebensgemeinschaft mit Gott erworben hat.

Die Gemeinsamkeit mit Jesus und mit dem Vater wird uns nicht erst am Ende unserer irdischen Pilgerschaft geschenkt. Schon jetzt ist sie das große Geschenk unseres guten Hirten Jesus Christus. Diese Gemeinschaft mit dem Herrn war für Creszentia die Mitte, die ihr ganzes Leben bestimmte. Sie führte darum ein Leben in der Gegenwart Gottes. „Obwohl ich mit Arbeit beschäftigt bin, sollen doch meine Gedanken stets bei dir weilen“ heißt ein Wort von ihr; ebenso: „Ich will dich nicht vergessen und beständig in deiner Gegenwart wandeln.“

Leben in der Gemeinsamkeit mit Jesus, leben in der Gegenwart Gottes. Das ist Creszentias Leuchtpur, die Licht auch in unser Leben bringt. Wir müssen Gott in unser Leben hereinlassen und auf seine Stimme hören, wie Creszentia auf ihn gehört hat.

Daran hat uns auch der Heilige Vater bei seinem Besuch im letzten Jahr in der Predigt auf dem Münchner Messegelände erinnert. Er sagte: „Es gibt eine Schwerhörigkeit Gott gegenüber, an der wir gerade in unserer Zeit leiden. Wir können einfach nicht mehr hören – zu viele andere Frequenzen haben wir im Ohr.“

Öffnen wir wie Creszentia die Ohren unseres Herzens für Gott. Nehmen wir uns Zeit für ihn. Das ist keine verlorene Zeit, sondern eine von Gottes Gegenwart erfüllte Zeit. Und öffnen wir auch die Augen des Glaubens, um Gott zu sehen. In Jesus sehen wir ihn und hören wir ihn. In den Evangelien tritt er anschaulich vor uns hin und spricht uns an. Wenn wir ihn sehen und auf ihn hören, dann beginnt das Leben richtig. In der Gemeinschaft mit ihm lernen wir, was Leben ist.

Creszentia hat es gelernt, und bei ihr konnte man es auch spüren. Ihre Novizinnen haben es gespürt, da sie nach jeder Lehrstunde ihrer Novizenmeisterin das Gefühl hatten, ein neues Leben begonnen zu haben. Und nicht nur die jungen Schwestern erfuhren dies; alle, die mit ihr zusammenkamen, gingen getröstet von ihr.

Die Gegenwart des Herrn, die Gemeinschaft mit ihm verwandelt unser ganzes Dasein, macht unser Leben reich und schön. Wo immer Menschen Gott in ihr Leben hereinlassen, herrschen Ordnung und Friede, Gerechtigkeit und Liebe, Ehrlichkeit und Treue. Da wird das Leben richtig lebenswert und schön.

In unserer Welt gibt es Kriege und Terror, Hass und Feindschaft, Lüge, Unrecht und Gewalt. Warum? Weil wir Menschen Gott nicht in unser Leben hereinlassen. Wo er ist, herrschen Gerechtigkeit, Liebe und Friede.

Sie haben die hl. Creszentia in Ihrer Stadt. Sie wirft Licht in Ihre Herzen und zeigt Ihnen den Weg, der Jesus Christus ist. Hören Sie wie sie auf die Stimme Jesu, damit Sie ihn immer besser kennen und lieben lernen und wie sie ganz tief hinein genommen werden in die Gemeinsamkeit mit Jesus und bei ihm die Fülle des Lebens finden.

Amen.